

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 19-20

Artikel: Deutung einer grossen Liebe
Autor: Zollinger-Rudolf, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ratschläge zu erteilen vermag, die wir unbedingt befolgen sollten, so möchte ich euch dazu nach sagen:

Wer sich an «Galmis» das Herz warmgelesen hat und so richtig von Grund aus zu lachen vermochte, sich freuen konnte und mitgegangen ist, den wird der Schlaf ganz gewiß nicht fliehen, besonders wenn die ganze Verkrampfung des täglichen Müssens von einem abgefallen ist, weil man eben Ferien — Ferien —, lange, herrliche und unbelastete Ferien vor sich hat. M.

Deutung einer großen Liebe

Margarethe Susman: **Deutung einer großen Liebe**, Goethe und Charlotte von Stein
(Artemis-Verlag, Zürich-Stuttgart)

In jeder Goethe-Biographie stellen die zehn ersten Weimarer Jahre, überglänzt, getragen, aber auch erschüttert von der Liebe zu Frau von Stein, den Darsteller vor die fast unlösbare Aufgabe, höchste menschliche Beziehung dokumentarisch festzuhalten, der doch eigentlich nur ein genialer Märchenerzähler annähernd gerecht zu werden vermöchte. Wer diese Epoche in Goethes Leben lebendig machen will, muß tiefe Blicke in das Verborgenste der Menschenseele, in das Rätselwesen einer Liebe getan haben, die den Menschen an den Rand des Todes wirft. Auch wer über ein feinstgeartetes Einfühlungsvermögen und eine großartige Gestaltungskraft bei subtiler Sprachbeherrschung verfügt, muß die Alltagsschuhe ausziehen, wenn er sich diesem brennenden Busch in der Steinwüste der rauhen Wirklichkeit nähert. Andacht vor der heiligen Flamme darf ihm aber die Lippen nicht verschließen, sie muß, ihn erleuchtend, die Feder führen.

Nach jahrelangen Studien ist Margarethe Susman eine Frucht gereift, deren Köstlichkeit wir dankbar genießen. Wir spüren, sie hat ein reiches Menschsein, ein Wissen um letzte Dinge und ihr wunderschönes Gestaltungsvermögen eingesetzt, um in das Geheimnis dieser großen Liebe einzudringen. Es gelingt ihr, das oft unergründliche Wesen Goethes vor uns aufzuschließen und das Tragische dieser einmaligen Beziehung uns begreiflich zu machen, die im wechselseitigen restlosen Verstehen die Liebe so tief ausgeschöpft, daß sie einer wirklichen Vereinigung nicht bedurfte. «In der Ewigkeit vollzogen, ist sie nicht mehr lebendige Gegenwart und hat keine Wirklichkeit mehr auf der Erde.»

Wir erleben erstes Aufleuchten, Wachsen und höchste Vollendung dieser Liebe bis an die Schranken der lebbareren Möglichkeit, dann durch Goethes von Dämonen erzwungene und geführte Flucht nach Italien den grausen Absturz, die jahrelange Todesqual und Todesstille um die tief Verwundete bis zur späten versöhnlichen Altersfreundschaft der einander lebenslang nachbarlich Verbundenen. Die herrlichen anderthalbtausend Liebesbriefe des Dichters, diese glühendsten, innigsten, reichsten und schlichtesten deutschen Liebesbriefe und viele der Tagebuchaufzeichnungen sind den Gebildeten wenigstens teilweise bekannt; aber Margarethe Susman breitet auch über Bekanntes den Zauber ihrer persönlichen Schau, geistvoller Deutung und die Schönheit einer glanzvollen Sprache. So erleben wir, wie «der von Leidenschaft glühende Dichter in einer großen und tiefen Liebe, deren Verwirklichung er begehrte, als letztes nicht Erfüllung seiner Leidenschaft sucht, sondern deren Bändigung: Maß, Form, Gesetz».

Als der selbst errichtete und erstaunlich lang sich tapfer bewährende Damm durchbrochen wurde, mußte die überschwängliche Erfüllung innigster Wünsche in beiden zugleich eine lähmende Angst vor dem Abgrund auslösen. Sie spürten, wie das Schicksal über ihre Träume und Hoffnungen hinwegschritt. Die einst so rein blühende Liebe wurde in den grausamen Strom der Zeit gerissen. Goethes Leben war an einem jähen Abgrund angelangt, den der Träumende mehr ahnte als sah. Sein Schicksal war, daß er, «weich wie flüssiges Erz, zur Härte erstarrte, sobald eine Form seines Lebens vollendet war». Sein jähes Erwachen aus dem Zauberbann unter Charlottens Vorwürfen war wohl eines der schmerzlichsten Erlebnisse dieses oft so schwer bis zu den Wurzeln erschütterten Lebens.

In Rom trat Goethe unter neue Sterne. Er wurde sich selbst wieder gegeben. Als völlig Neugeborener, als der sicher in sich ruhende Olympier kehrte er — wundersam genug — in den dunkeln Norden zurück. «Lida» war ihm nicht mehr Lebensbedürfnis. Er gönnte sich sorglos eine andere Liebe, in deren Purpurdunkel der Verwandelte hinabsinken konnte ins namenlose Reich der Mütter. Wer will Charlotte verdenken, daß sie den klaffenden Riß im Leben des Einzigen bitter deutlich sah und sich verraten fühlte an eine Unzulängliche? Bloß an einen Bettschatz, wie Mutter Goethe die Schwiegertochter treffsicher benannte.

Die Darstellung von Christianes lebensgierigem, doch nicht unklugem, nicht untüchtigem Wesen wird mancher Leserin diese oft mit billiger Feder verzeichnete Frauengestalt näherbringen. Es gelingt diesem Buch, uns zu erklären, warum der Dichter der so anders gearteten materiell gerichteten Lebensgefährtin doch ein verständnisvoller, gütiger und dankbarer Hausgenosse blieb, auch als die Blüte ihrer köstlichen Frische verwelkt und seine Leidenschaft für sie erloschen war. Die zehn Jahre bis zu Christianes qualvollem Leiden und Sterben bezahlten schwer für sorglos durchtanzte Nächte und allzu gieriges Leeren der Freudenbecher. Daß sie in Goethes Briefen an die Stein «armes Geschöpf» genannt wurde, daß er auch den innig geliebten kleinen Sohn Charlotte gegenüber als «armen Jungen» bezeichnete und ans Herz legte, zeigt deutlich, wie tragisch er die tiefe Kluft im eigenen Herz und Haus empfand. Psychologisch fein zeichnete die Schriftstellerin auch das unfruchtbare Erziehungswerk des Dichters an seinem einzigen Kinde, die Tragik, daß der große Erzieher der Menschheit den einzig Überlebenden aus der früh erloschenen Schar von Geschwistern nicht nach seinem Wissen und Willen formen konnte. Es mußte den Dichter rühren, daß Charlotte seinem Kinde so viel Liebe entgegenbrachte und daß Christianes Bübchen so gern und oft im Steinschen Haus und Garten weilte. Hier sollte er das gültige Bild der Frau und Mutter in sein Herz aufnehmen. Wie einst den Vater, sollte Frau von Stein nun auch den Sohn von den Rändern des Lebens in seine menschliche Mitte zurückreißen. Goethe hat nie vergessen, daß seine Bindung an Charlotte dem gemeinsamen Schaffen an einem edlen Menschenbild gegolten hatte. Sinn und Bedeutung seines Lebens war ihm ja der «Triumph des Reinmenschlichen».

Charlottens Verzweiflung, ihr Nichtfassen und Nichtverzeihen kommt erschütternd zur Darstellung. Furchtbar mußte zuerst der uneingedämmte Strom verzweifelten Hasses, der aus ihrem ins Herz getroffenen Leben wie ein dunkler Blutstrom hervorgebrochen war, den Verwandelten in nächster

Nähe bedrohen. Alles schien verloren: Friede, Haltung und Würde. Und mit ihr rechten konnte er nie, da er sich vor ihr immer als Schuldner fühlte.

Wie herzlich gönnen wir der Zerschmetterten die immer gleich tröstlich wirkende Freundschaft mit dem freisinnigen Knebel. Doppelte, ja leidenschaftliche Liebe brachte ihr die sonst so unheimlich verschlossene, kühle Herzogin Luise entgegen. Trotz allem wurde ihr Leben tragisch verdunkelt. Nicht nur daß die schwere Verdüsterung des kranken Gatten und der Tod eines geliebten Sohnes ihre Jahre belasteten, der Krieg erlegte ihr bittere Armut auf, zeigte aber auch ihre großartige überpersönliche Haltung aller Entbehrung gegenüber. Sie blieb bis zuletzt still und fest, sich selber treu. Von ihrem Witwenstübchen aus mußte sie sehen, daß Goethe «wie ein gewaltiger Strom durch immer neue Landschaften zog, die er, sie spiegelnd, in sich aufnimmt, und erst nachträglich ist zu erkennen, daß er zwar in jedem Einzelnen der Ganzen, daß aber kein Einzelner je das Ganze seines Lebens sein konnte».

D. Zollinger-Rudolf

*Die Liebe ist der Endzweck der Weltgeschichte,
das Amen des Universums.*

Novalis

Sitzung des Zentralvorstandes

vom 7. Juni 1952 im «Augustinerhof» in Zürich

(Protokollauszug)

Neu anwesend im Vorstand ist Frl. Siegenthaler, Bern.

Entschuldigt abwesend sind Frau Veraguth und Frl. Dr. Zweifel, St. Gallen.

1. Die Protokolle der Vorstandssitzung und der Delegiertenversammlung vom 24./25. Mai und der Bürositzung vom 27. Mai werden verlesen und genehmigt.
2. In einem Sonderheft zusammengefaßt, erscheinen: der Jahresbericht, der Heimbericht, Bericht der «Lehrerinnen-Zeitung», kleiner Ausschnitt aus dem Neuhofbericht und die geänderten Paragraphen der Statutenrevision.
3. Wegen Nichtannahme der Wahl muß ein Mitglied der Redaktionskommission auf die nächste Delegiertenversammlung neu gewählt werden.
4. Der Nachkredit für die verabreichten Geschenke an die zurückgetretenen Mitglieder der verschiedenen Kommissionen wird bewilligt.
5. Fräulein Siegenthaler erstattet den Heimbericht.
6. Eine Seminaristin, die aus dem Seminar austrat, wird durch den Emma-Graf-Fonds nicht mehr unterstützt.
7. Der Pensionsvertrag für die Stellenvermittlung tritt in Kraft. Fällig ist ein Vertrag für unsere Redaktorin.
8. Zur Besprechung der Statuten soll im September eine Zusammenkunft mit dem Vorstände der Sektion Bern und Umgebung stattfinden. Auf Antrag von Frl. Ryser sollen dazu auch die Präsidentinnen der übrigen bernischen Sektionen eingeladen werden.
9. Der Schweiz. Lehrerverein hat eine neue Gehaltsstatistik herausgegeben.
10. Neuaufnahmen: Sektion Büren-Aarberg: Karlen Ida, Rapperswil (Bern). Sektion Zürich: Baumgartner Magdalena, Zürich; Gloor Gertrud, Mett-